Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (2004)

Heft: 2: Here we are! : Kunst und Öffentlichkeit = Here we are! : art et public

Artikel: Werkintegrität versus Verfügungsfreiheit = Intégrité de l'oeuvre contre liberté d'en disposer = A Work's integrity versus the right to dispose of it

Autor: Bähler, Regula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-625820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werkintegrität versus Verfügungsfreiheit

Regula Bähler

Eigentum verpflichtet, aber nicht dazu, Kunstwerke im öffentlichen Raum zu unterhalten und vor dem Verfall zu retten. Eigentum berechtigt, jedoch nicht einfach zur Zerstörung eines Originalwerks. Die Eigentumsfreiheit und damit die Verfügungsbefugnis über urheberrechtlich geschützte Werke ist aber noch weiter eingeschränkt. Angesichts der persönlichen Beziehung zwischen Urheberinnen oder Urhebern und ihrem Werk ist es auch jenen untersagt, ändernd in die Integrität eines Kunstwerks einzugreifen, denen dieses gehört.

Alles ordentlich und in Ordnung, soweit. Auch die Kunst darf sich im öffentlichen Raum nicht alle Freiheiten nehmen und ist selbst als Stein des Anstosses bewilligungspflichtig. Damit ist im gemachten und aus Konventionen bestehenden öffentlichen Raum ein Mindestmass an Gemeinverträglichkeit garantiert.

> Heute war es soweit: Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ) hat am Schaffhauserplatz in Zürich den ersten Hai montiert.[1]

Nun besteht die wahre Kunst darin, als bedrohte Art nicht bloss zu überleben, sondern auch und überhaupt gesehen zu werden. Kunst, in den öffentlichen Raum gestellt, muss sich gegenüber aufgeblasenen lila Kühen behaupten und kommt nicht um Baugerüste herum, von denen etagenhohe, perlweisse Zahnreihen strahlen. Obendrein machen ihr – dem Himmel sei's geklagt – mit dem Logo einer Grossbank geliftete Zeppeline den Blick in eine übersinnliche Ordnung streitig.

> In der Stadt Zürich stehen rund 4300 Abfallbehälter mit Fassungsvermögen von 35 bis 70 Litern.

Hienieden, wo das Hohelied des Konsums im Echo der Müllbeseitigung verhallt, ist umgehend einzusehen: Abfallbehälter sind eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Es braucht deren viele, sehr viele, jedenfalls sehr viele mehr als Kunstwerke. Wofür sie stehen, bedarf keiner weiteren Erklärung. Da hat es die Kunst im öffentlichen Raum um einiges schwerer. Ihr Sinn und Zweck eröffnet sich – Skulpturen von namenlosen Schönheiten und feudale Reiterstandbilder ausgenommen – nicht immer auf den ersten Blick. Im Wettbewerb um die Aufmerksamkeit der Passantinnen und Passanten schwingen immer plakativere Werbebotschaften inmitten einer durchgestylten Orts- und Stadtmöblierung obenaus.

Dennoch und im Kontrast zu den simulierten öffentlichen Räumen der Museen ruft die Freilichtkunst nach der Zustimmung vieler, welche gleichsam im Vorbeigehen schnell einmal die Frage nach dem Gebrauchswert, Geschmack oder der Sittlichkeit aufwerfen.
All dies lässt das Gesetz unberührt. Unabhängig davon, ob ein Haifisch-Design, eine Skulptur, eine Lichtinstallation die Gemüter erhitzen oder gleichgültig lassen: das Urheberrecht schützt sie als Werke, und zwar unabhängig von ihrem Wert und Zweck. Vorausgesetzt, hinter und in ihnen sei eine schöpferische Leistung erkennbar und sie seien individuellen Charakters.[2]

> In einer Ausschreibung im offenen Verfahren von Dezember 2001 suchte ERZ neue Behälter mit grösserem Volumen und einfacherer Handhabung.

Unbestreitbar darf, wer ein urheberrechtlich geschütztes Werk bestellt, verbindliche Vorgaben machen. Eine reelle Chance, Züri-Chübel zu werden, hatten nur Modelle in Chromstahl poliert, Aluminium oder RAL9018. Das 1895 in Altdorf eingeweihte Tell-Denkmal von Richard Kissling entsprach peinlich genau den politischen Weisungen: der Held tritt uns heute noch „freiheitsstolz" und „kühn", schlicht als „entschlossener Mann in landesüblicher Bauerntracht" entgegen. Damals, so heisst es dem Vernehmen nach, soll der Tell allen gefallen haben.
Etwas geteilter war die Freude ein Jahrhundert später, als die Stiftung Grauholz 200 Jahre Helvetik sowie 150 Jahre Bundesstaat zum Anlass nahm und gleichsam ein Gesamtkunstwerk in Auftrag gab. Sie lud Künstlerinnen und Künstler ein, sich zum eher weniger präzise umschriebenen Motto „Frei sein – gleich sein – offen sein" Gedanken zu machen. Jedenfalls sollte ein Skulpturenweg von jener denkwürdigen Stelle im Grauholz, wo der letzte zusammengewürfelte Trupp von Bernern erfolglos die Alte Eidge-

nossenschaft gegen die Soldaten Napoleons verteidigt hatte, zum Bundeshaus und dem dort beheimateten modernen Staatswesen führen. Schang Hutter erhielt diese letzte Station des Weges zugeteilt. Seine ursprüngliche Projekteingabe gefiel nicht, worauf er der Stiftung den Vorschlag für die Skulptur „Shoah" unterbreitete – mit der Bedingung, diese genau vor dem Haupteingang in der Mittelachse des Bundeshauses platzieren zu können. Die Stiftung akzeptierte, doch sollte ebendiese Bedingung noch viel zu reden und zu handeln geben. Davon ist später zu berichten.

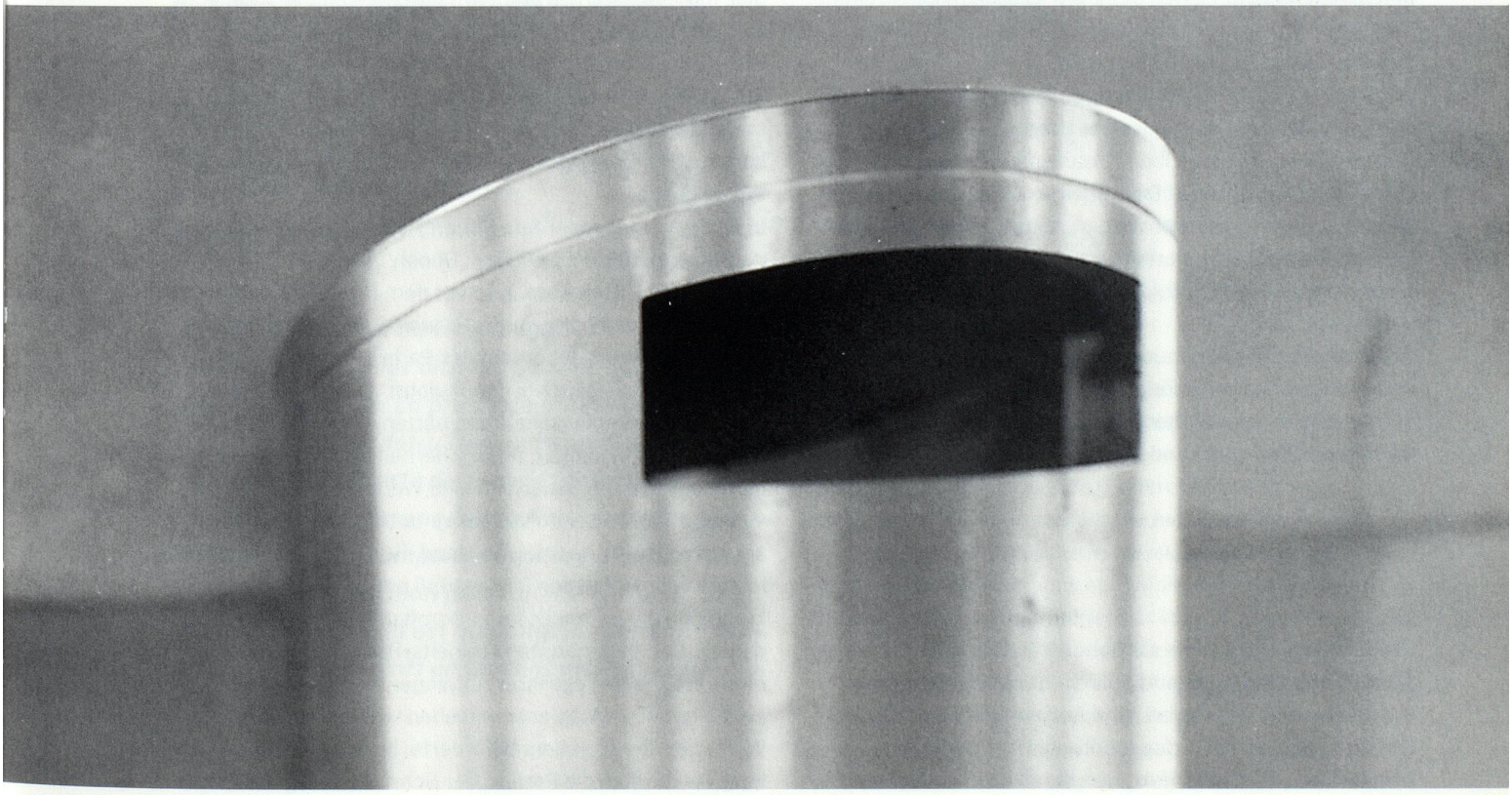
Nicht immer gelingt es in der Auftragskunst, sich mit den Bestellern zu einigen. Ein Detail wie ein Datum vermag das Zerwürfnis herbeizuführen, weil es von ausschlaggebender Bedeutung ist. So geschehen zu Basel, als die damalige Sandoz AG sich zum Hundert-Jahr-Firmenjubiläum und der Stadt endlich einen richtig grossen Brunnen für den Marktplatz schenken wollte. Einer der beiden konzipierten Bronzetische, der politische, mit Bezug zum Rathaus, sollte den Tag der Chemiekatastrophe von Schweizerhalle verewigen, den 1. November 1986, und im Übrigen leer bleiben – im Spannungsfeld zur reichhaltigen Auslage an landwirtschaftlichen Produkten auf und um den zweiten, als Marktstand gestalteten Bronzetisch. Dieser Gemahnung an die Notwendigkeit politischen Umdenkens verschloss sich Sandoz: man habe etwas anderes bestellt als nun geliefert werde, weshalb man nicht gewillt sei, den Vertrag zu halten. Das Honorar musste sich die Künstlerin Bettina Eichin mit anwaltlicher Hilfe erstreiten und ihr Werk steht nun unter Kirchenasyl, im Kreuzgang des Basler Münsters.

Die bestbewerteten Angebote liess ERZ zum einmonatigen Probebetrieb zu.

Wer zahlt, befiehlt – schon, aber nicht ganz, was geistiges Eigentum angeht, zu dem auch das Urheberrecht gehört. Denn wer ein Werk bestellt oder kauft, erwirbt – ohne spezielle Vereinbarungen oder besondere Umstände, die etwas anderes nahe legen – lediglich körperliches Eigentum an einem Werkexemplar und damit verbunden das Recht, dieses weiter zu veräussern oder sonstwie zu verbreiten.[3] Der Eigentümer oder die Eigentümerin darf eine Plastik oder ein Gesamtkunstwerk also bloss weiterverkaufen, verschenken, theoretisch auch eintauschen und – unter dem Titel des sonstwie Verbreitens – ausstellen. Änderungen vorzunehmen, wenns dann nicht gefällt, sind nur mit dem Einverständnis der Urheberin oder des Urhebers erlaubt, unabhängig davon, ob diese eine Industriedesignerin oder jener ein Künstler ist.

Denn das Gesetz beurteilt in einem schöpferischen Akt entstandene Werke als Ausdruck der Persönlichkeit der Urheberin oder des Urhebers und behält ihnen allein das absolute Bestimmungsrecht vor, ob überhaupt, wann oder wie eines ihrer Werke geändert werden darf.[4] Dies gilt für grosse wie für kleine Änderungen, selbst solche, die das Objekt in den Augen des Publikums gelungen ergänzen oder gar verbessern.

Foto: Regula Bähler



Sogar wenn sich der Besteller oder die Käuferin vertraglich das Recht zur Änderung oder Bearbeitung eines Werks hat einräumen lassen, bleibt ein Kern des Urheberpersönlichkeitsrechts unangetastet: Keine Urheberin und kein Urheber braucht eine Entstellung des eigenen Werks hinzunehmen.[5]

Der Behälter aus rostfreiem Stahl fasst 150 Liter und fällt durch das abgeschrägte Dach und den zurückversetzten Sockel auf.

Allein deswegen, weil sich ein Tourist Seite an Seite mit einem dermassen schönen – äusserlich dank abgeschrägtem Kopf garantiert von Pappbechern und angefressenen Hamburgern freigehaltenen – Hai ablichten lässt, erfährt dieser noch keine verändernde Beeinträchtigung. Wie alle urheberrechtlich geschützten Werke auf allgemein zugänglichem Grund gehört dieses Design zum Ortsbild und uns allen ein wenig. Daher ist auch ohne weiteres erlaubt, Skulpturen, Brunnen, Plakate oder bemalte Strassenbahnen abzubilden, gleichgültig in welchem Verfahren. Von Fotografien, Filmen und Videos, Zeichnungen, welche Kunstwerke im öffentlichen Raum zum Gegenstand haben, dürfen zudem unendlich viele Kopien hergestellt und verkauft, verschenkt, vermietet, im Fernsehen gesendet oder übers Internet wahrnehmbar gemacht werden.[6]

Veränderte Abbildungen bedürfen – genau so wie sonstige Änderungen – der Zustimmung der Urheberinnen, Urheber oder deren Rechtsnachfolger. So setzte die Fondation Le Corbusier, die Alleinerbin des unter diesem Pseudonym bekannten Architekten und Bildhauers, 1988 gerichtlich durch, dass bereits geprägte Gold- und Silbermünzen zum 100. Geburtstag des Künstlers nicht weiterverbreitet werden durften. Auf der einen Seite war dessen Skulptur „Petite Confidence ou La Biche" in veränderter Form wiedergegeben, dazu erst noch plastisch.

Denn nur so lange die Abbildungen zweidimensional sind, der Name der Urheberin oder des Urhebers Erwähnung findet, und sie nicht denselben Zwecken dienen wie das Original, ist alles rechtens.[7] Demzufolge wäre es beispielsweise unzulässig, das den Eingang eines Hauses zierende Fresko eins zu eins kopiert oder zum Verwechseln ähnlich nachgemalt über dem Zugang zu einem anderen Haus anzubringen.

Dreidimensionale Abbildungen sind gänzlich verboten.[7] Es verbrennt sich also die Finger, wer nach einer Vorlage von Skulpturen im öffentlichen Raum, aber ohne Erlaubnis, kleine Helvetias oder Landesväter in Bronze giesst.

Er lässt sich einfach leeren, erschwert aber dank optimiertem Einwurf zugleich die missbräuchliche Entsorgung von Hausabfall.

Die Sünder, welche etwa stinkende Käserinde in den Schlund der städtischen Abfallbehälter statt in den Haushaltskehricht stopfen, sind an ihrem illegalen Tun trotz optimierter Einwurfsgestaltung nicht gehindert.

Das Problem der Entsorgung von Kunst im öffentlichen Raum nimmt demgegenüber aber ganz andere Dimensionen an.

Wenngleich die Eigentümerinnen und Eigentümer eines Kunstwerks keine Pflicht trifft, dieses für die Ewigkeit aufzubewahren oder nur schon zu unterhalten und vor der Verrottung zu schützen, so sind sie nicht berechtigt, dieses einfach zu zerstören. Originalwerke, von denen keine weiteren Exemplare existieren, sind vor der Entsorgung der Urheberin oder dem Urheber zur Rücknahme anzubieten, und zwar zum Materialwert. Vorausgesetzt ist deren berechtigtes Interesse an der Werkerhaltung.[8] Dieses ist zu vermuten, wenn der Urheber oder die Urheberin früher schon mal Nutzungsrechte geltend gemacht oder sich anderweitig darauf bezogen hat, etwa im Werkausweis.

Wäre die Rücknahme eines Werks mit einem unverhältnismässig grossen Aufwand verbunden oder ist sie aus technischen Gründen nicht möglich, ist den Urheberinnen oder Urhebern Gelegenheit zur Nachbildung des Originalwerks einzuräumen.[9]

Erst wenn das Desinteresse an einer Rücknahme oder Nachbildung feststeht, sind Eigentümerinnen und Eigentümer befugt, die ihnen gehörenden Kunstwerke zu entsorgen – es sei denn, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz habe als federführende Behörde ein manifestes Interesse daran, ein Identität stiftendes Kulturgut künftigen Generationen unbeschadet zu überliefern.

Die neuen Behälter werden nach und nach an die Stelle älterer Modelle montiert.

Der Ersatz von Objekten stellt die früheren als veraltet bloss. Aus den bereits dargelegten rechtlichen Gründen ist dies mit Kunstwerken im öffentlichen Raum nicht einfach zu bewerkstelligen. Im Hinblick auf einen bestimmten Standort hin konzipiert, bedeutet die Verschiebung eines Kunstwerks nicht nur einen Eingriff in dessen Integrität und damit in das Urheberpersönlichkeitsrecht; zuweilen kommt diese Beeinträchtigung einer Zerstörung des Werks gleich.

In diesem Sinne erachtete Schang Hutter seine Bedingung als indiskutabel, die Skulptur „Shoah" wie alles Bedeutsame in der Mittelachse, also vor dem Haupteingang des Bundeshauses zu platzieren. Es war zudem Teil des Konzepts, dass die Angehörigen des Parlaments wie die Besucherinnen und Besucher die Skulptur zu umgehen und damit zur Kenntnis zu nehmen hätten, wenn sie ins Bundeshaus hineinwollten. Aus Sicherheitsgründen wurde dem Künstler aber auferlegt, sein Werk drei Meter rechts von der Mittelachse aufzustellen. Unter Missachtung dieser polizeilichen Anordnung stand die Skulptur aber am letzten Februartag des Jahres 1998 am geplanten Ort, kurze Zeit darauf abgesegnet durch den Nationalratspräsidenten. Der so genannten Freiheits-Partei passte dies nicht, weshalb einige ihrer Anhänger die Skulptur mit einem „Refusée"-Aufkleber versehen wiederum vor die Werkstatt des Künstlers beförderte. In einer Medienmitteilung verkündete die Partei: „Der Schrott ist weg. FPS-Frak-

tion sorgt für Sicherheit und Ordnung vor dem Bundeshaus!"

> Es gilt der Grundsatz: „So viele wie nötig, so wenige wie möglich – aber immer für ein sauberes Zürich!"

Zu unterstellen, der Grundsatz der Abfallkübelplatzierung sei unbesehen auf jene von Kunstobjekten zu übertragen, wäre etwas gar ungerecht. Schliesslich erhielt die Skulptur „Shoah" – bevor sie eine eigentliche Reise durch die Deutschschweiz antrat – ein offizielles Bleiberecht auf dem von Grossbanken belagerten und deshalb im Zusammenhang mit der Shoah symbolträchtigen Zürcher Paradeplatz. Die Diskussionen schlugen hohe Wellen. Unbelehrbare fühlten sich zur Beschädigung der Skulptur provoziert, Betroffene legten Blumen nieder. Zumindest handelte es sich um einen Versuch, über den öffentlichen Kunstdiskurs Gemeinverträglichkeit punkto Grundwerte herzustellen, welche für die Demokratie unabdingbar sind. Schon längst ist wieder Ruhe eingekehrt. Alles ordentlich und in Ordnung, soweit.

[1] Sämtliche Zwischentexte entstammen einer Medienmitteilung der Abteilung Entsorgung + Recycling des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements der Stadt Zürich vom 8. Januar 2003: „Der ‚Hai' ist da – der neue Abfallbehälter für Zürich."

[2] Art. 2 Abs. 1 URG (Urheberrechtsgesetz): Werke sind, unabhängig von ihrem Wert oder Zweck, geistige Schöpfungen der Literatur und Kunst, die individuellen Charakter haben.

[3] Art. 12 Abs. 1 URG: Hat ein Urheber oder eine Urheberin ein Werkexemplar veräussert oder der Veräusserung zugestimmt, so darf dieses weiterveräussert oder sonst wie verbreitet werden.

[4] Art. 11 Abs. 1 lit. a URG: Der Urheber oder die Urheberin hat das ausschliessliche Recht zu bestimmen: ob, wann und wie das Werk geändert werden darf [...].

[5] Art. 11 Abs. 2 URG: Selbst wenn eine Drittperson vertraglich [...] befugt ist, das Werk zu ändern [...], kann sich der Urheber oder die Urheberin jeder Entstellung des Werks widersetzen, die ihn oder sie in der Persönlichkeit verletzt.

[6] Art. 27 Abs. 1 URG: Ein Werk, das sich bleibend oder auf allgemein zugänglichem Grund befindet, darf abgebildet werden; die Abbildung darf angeboten, veräussert, gesendet oder sonstwie verbreitet werden.

[7] Art. 27 Abs. 2 URG: Die Abbildung darf nicht dreidimensional und auch nicht zum gleichen Zweck wie das Original verwendbar sein.

[8] Art. 15 Abs. 1 URG: Müssen Eigentümer und Eigentümerinnen von Originalwerken, zu denen keine weiteren Werkexemplare bestehen, ein berechtigtes Interesse des Urhebers oder der Urheberin an der Werkerhaltung annehmen, so dürfen sie solche Werke nicht zerstören, ohne dem Urheber oder der Urheberin vorher die Rücknahme anzubieten. Sie dürfen dafür nicht mehr als den Materialwert verlangen.

[9] Art. 15 Abs. 2 URG: Sie müssen dem Urheber oder der Urheberin die Nachbildung des Originalexemplars in angemessener Weise ermöglichen, wenn die Rücknahme nicht möglich ist.

Intégrité de l'œuvre contre liberté d'en disposer

Regula Bähler

La propriété comporte des obligations – mais pas celle d'entretenir les œuvres d'art intégré ni de les sauver de la ruine. La propriété donne des droits – mais pas celui de détruire simplement une œuvre originale. Or la liberté du propriétaire et donc le pouvoir de décision sur des œuvres protégées par le droit d'auteur comportent encore d'autres restrictions. Vu la relation personnelle entre un auteur et son œuvre, il est également interdit de modifier une œuvre d'art en portant atteinte à son intégrité.

Tout cela est bel et bon. Et l'art ne peut pas non plus prendre toutes les libertés dans l'espace public. Ainsi, un minimum de tolérance mutuelle est garanti dans un espace public artificiel et fait de conventions.

> C'est aujourd'hui: Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ) monte le premier Requin à la Schaffhauserplatz à Zurich.[1]

Or l'existence réelle de l'art consiste à être vu. L'art placé dans l'espace public doit pouvoir trouver sa place par rapport aux vaches violettes et ne peut pas éviter les échafaudages d'où brillent de longues guirlandes de dents d'un blanc nacré.
Qu'un design requin, une sculpture ou une installation lumineuse échauffe les esprits ou les laisse indifférents: le droit d'auteur les protège également comme des œuvres, indépendamment de leur valeur ou de leur but. A condition qu'une prestation créatrice y soit reconnaissable et qu'elles aient un caractère individuel.[2]

Imposer des prescriptions obligatoires lors de la commande d'une œuvre protégée par le droit d'auteur n'est pas punissable. Le monument de Tell de Richard Kissling, inauguré en 1895 à Altdorf, correspondait avec une exactitude navrante à la directive politique: le héros nous apparaît toujours „fier de sa liberté", „courageux", comme un „homme décidé en costume de paysan traditionnel". Il est permis

de supposer qu'alors, le Guillaume Tell a dû plaire à tout le monde.
La joie était un peu plus mitigée un siècle plus tard: la Fondation Grauholz invita des artistes, à l'occasion du bicentenaire des helvétiques et des 150 ans de l'Etat fédéral, à réfléchir sur le thème „être libres – être égaux – être ouverts". Un chemin de sculptures devait conduire de l'ancienne Confédération au Palais fédéral. Schang Hutter se vit attribuer la dernière station de ce chemin. Son projet ne plut pas, après quoi il soumit à la Fondation la proposition de sculpture „Shoah" – sous la condition de pouvoir la placer devant l'entrée principale dans l'axe médian du Palais fédéral. La Fondation accepta, mais cette condition devait encore faire couler beaucoup d'encre.
Dans les commandes d'art, il n'est pas toujours possible de se mettre d'accord avec le commanditaire. Un détail, la date par exemple, peut jeter la discorde parce qu'il est d'une importance décisive. C'est ce qui est arrivé à Bâle, lorsque Sandoz SA a voulu, pour son centenaire, offrir à la ville une fontaine pour la Marktplatz. Une des deux tables en bronze prévues, à thème politique et faisant référence au Rathaus, devait immortaliser le jour de la catastrophe chimique de la Schweizerhalle, le 1er novembre 1986, et rester rase – en opposition au riche achalandage de produits de l'agriculture sur la deuxième table en bronze, en forme de stand du marché. Sandoz rejeta cet avertissement de la nécessité d'une réflexion politique: on avait commandé autre chose, on n'était donc pas prêt à honorer le contrat. L'artiste Bettina Eichin a dû recourir à un avocat pour obtenir le règlement de ses honoraires. Son œuvre est maintenant protégée par le droit d'asile de l'église, dans le cloître de la cathédrale de Bâle.

ERZ a essayé pendant un mois les offres les mieux notées.

Qui paie commande – sans doute, mais pas entièrement, pour ce qui est de la propriété intellectuelle, dont le droit d'auteur fait également partie. En effet, quiconque commande ou achète une œuvre acquiert – sauf conventions spéciales ou circonstances particulières qui posent d'autres conditions – uniquement la propriété matérielle d'un exemplaire de l'œuvre et le droit de le publier ou de le diffuser d'une autre manière.[3] Le propriétaire d'une sculpture ou d'une œuvre d'art intégrale peut donc la revendre, la donner, théoriquement aussi l'échanger et – sous le titre de la mise en circulation de quelque autre manière – l'exposer. Si elle ne plaît pas, elle ne peut être modifiée qu'avec l'accord de l'auteur, indépendamment du fait qu'il s'agisse d'une designer industrielle ou d'un artiste: en effet, la loi considère les œuvres nées d'un acte créateur comme l'expression de la personnalité de l'auteur et lui réserve le droit exclusif de décider si, quand et comment une de ses œuvres peut être modifiée.[4] Même si le commanditaire ou l'acquéreur a obtenu par contrat le droit de modifier ou d'arranger une œuvre, un noyau du droit de la personnalité de l'auteur reste intact: aucun auteur n'est obligé d'accepter une déformation ou une dénaturation de son œuvre.[5]

Les conteneurs en acier inoxydable ont une capacité de 150 litres et se distinguent par leur couvercle en biseau et leur socle en retrait.

Si un touriste se fait photographier à côté d'une poubelle, celle-ci n'en est pas pour autant modifiée de manière à la dénaturer. Comme toutes les œuvres protégées par le droit d'auteur situées dans des lieux accessibles au public, ce design fait partie du paysage urbain et nous appartient un peu à tous. Il est donc autorisé de photographier des sculptures, fontaines, affiches ou des tramways peints. Les photographies, films, dessins qui ont pour sujet des œuvres d'art dans l'espace public peuvent en outre être reproduites à l'infini et vendues, données, diffusées à la télévision ou sur Internet.[6]
Mais pour modifier des illustrations – ou effectuer toutes autres modifications – il faut l'accord de l'auteur ou de son successeur en droit. Ainsi, la Fondation Le Corbusier, unique héritière de l'architecte et sculpteur connu sous ce pseudonyme, a obtenu en 1988 par un procès que des médailles d'argent et d'or (déjà frappées pour le centième anniversaire de l'artiste) ne soient pas diffusées. Sur une des faces était gravée sa sculpture „Petite Confidence ou La Biche" sous une forme modifiée, et en relief.
En effet, tant que les reproductions sont bidimensionelles, que le nom de l'auteur est mentionné, et qu'elles ne servent pas au même but que l'original, tout est en ordre.[7] Il ne serait donc par exemple pas admissible qu'une fresque décorant une maison soit copiée exactement ou de manière à faire illusion et apposée au-dessus de l'entrée d'une autre maison. Les reproductions tridimensionnelles sont absolument interdites.

Il est facile à vider, mais il n'est pas facile, grâce à son ouverture optimisée, de le remplir abusivement de déchets ménagers.

Le problème de l'élimination de l'art, comparé à l'élimination illégale des déchets ménagers, prend de tout autres dimensions.
Même si l'auteur d'une œuvre d'art n'a pas d'obligation de la conserver pour l'éternité ni de la protéger de la décomposition, il n'a pas le droit de la détruire simplement. Une œuvre originale, dont il n'existe aucun autre exemplaire, ne doit pas être détruite avant d'avoir été proposée à l'auteur pour une reprise à la valeur du matériel. La condition préalable est son intérêt légitime à la conservation de l'œuvre.[8]
Si une reprise de l'œuvre entraînerait des dépenses beaucoup trop élevées ou si elle n'est pas possible pour des raisons techniques, il doit être donné à l'auteur la possibilité de reconstituer l'œuvre originale.[9]
Ce n'est que lorsque l'auteur n'est pas intéressé à la reprise ou à la reconstitution que le propriétaire est habilité à éliminer l'œuvre d'art qui lui appartient – à moins que les dis-

positions sur la protection du patrimoine culturel ne s'y opposent.

Les nouveaux conteneurs sont mis en place progressivement à la place des anciens.

Le remplacement d'objets anciens par des neufs fait apparaître la vétusté des premiers. Pour les raisons précitées, cela n'est pas simple à réaliser pour les œuvres d'art intégré. Lorsqu'elle est conçue en vue d'un emplacement déterminé, déplacer une œuvre d'art n'équivaut pas seulement à une atteinte à son intégrité et donc aux droits de la personnalité de l'auteur: il se peut que ce déplacement équivaille à une destruction de l'œuvre.
Dans ce sens, Schang Hutter considérait comme indiscutable sa condition de placer la sculpture „Shoah", comme tout ce qui est porteur de signification, dans l'axe médian, c'est-à-dire devant l'entrée principale du Palais fédéral. Le fait que les parlementaires et les visiteurs, pour y entrer, auraient eu à faire le tour de la sculpture, faisait même partie du concept. Mais pour des raisons de sécurité, l'artiste s'est vu enjoindre de placer son œuvre trois mètres à droite de l'axe médian. En dépit de cette prescription de police, la sculpture fut placée, le dernier jour de février de l'année 1998, à l'emplacement prévu, autorisé peu après par le président du Conseil National. Cela n'a pas plus au soi-disant Parti de la liberté, dont quelques adhérents réacheminèrent la sculpture étiquetée „refusée" jusqu'à l'atelier de l'artiste. Dans un communiqué aux médias, le parti annonçait: „L'immondice est enlevée. La fraction PSL assure la sécurité et l'ordre devant le Palais fédéral!"

On applique le principe: „Autant que nécessaire, aussi peu que possible – mais toujours pour une ville propre!"

Prétendre que le principe du placement des poubelles doive être transposé tel quel à celui des objets d'art serait quelque peu „déplacé". Finalement, la sculpture „Shoah" – avant d'entreprendre son voyage à travers la Suisse alémanique – obtint un droit de séjour officiel au quartier général des grandes banques, la Paradeplatz de Zurich. Les discussions ont soulevé des lames de fond. Des incorrigibles se sont sentis incités à endommager la sculpture, des sympathisants déposèrent des couronnes. Au moins, il s'agissait d'une tentative, par le biais du discours public sur l'art, d'établir une certaine tolérance sur les valeurs de base. Il y a longtemps que le calme est revenu. Tout est parfaitement en ordre, du moins pour l'instant.

[1] Tous les intertextes proviennent d'un communiqué de presse de la division Elimination + Recyclage du Département Génie civil et élimination de la ville de Zurich du 8 janvier 2003: „Le ‚Requin' est arrivé – le nouveau conteneur à déchets de Zurich".

[2] Art. 2 al. 1 LDA (loi sur le droit d'auteur): Par œuvre, quelles qu'en soient la valeur ou la destination, on entend toute création de l'esprit, littéraire ou artistique, qui a un caractère individuel.

[3] Art. 12 al. 1 LDA: Les exemplaires de l'œuvre qui ont été aliénés par l'auteur ou avec son consentement peuvent l'être à nouveau ou, de quelque autre manière, être mis en circulation.

[4] Art. 11 al. 1 lit. a LDA: L'auteur a le droit exclusif de décider si, quand et de quelle manière l'œuvre peut être modifiée [...].

[5] Art. 11 al. 2 LDA: Même si un tiers est autorisé par un contrat ou par la loi à modifier l'œuvre ou à l'utiliser pour créer une œuvre dérivée, l'auteur peut s'opposer à toute altération de l'œuvre portant atteinte à sa personnalité.

[6] Art. 27 al. 1 LDA: Il est licite de reproduire des œuvres se trouvant à demeure sur une voie ou une place accessible au public; les reproductions peuvent être proposées au public, aliénées, diffusées ou, de quelque autre manière, mises en circulation.

[7] Art. 27 al. 2 LDA: Ces œuvres ne doivent pas être reproduites en trois dimensions; les reproductions ne doivent pas pouvoir être utilisées aux mêmes fins que les originaux.

[8] Art. 15 al. 1 LDA: Si le propriétaire de l'unique exemplaire original d'une œuvre doit admettre que l'auteur a un intérêt légitime à la conservation de cet exemplaire, il ne peut le détruire sans avoir au préalable offert à l'auteur de le reprendre. Il ne peut en exiger plus que la valeur de la matière première.

[9] Art. 15 al. 2 LDA: Le propriétaire doit permettre à l'auteur de reproduire l'exemplaire original d'une manière appropriée lorsque l'auteur ne peut le reprendre.

A WORK'S INTEGRITY VERSUS THE RIGHT TO DISPOSE OF IT

Regula Bähler

Property ownership obligates owners – but not to take care of public space artworks nor prevent such works' dilapidation. Property ownership entitles owners – but not to simply destroy an original work. Indeed, property rights, which include the right of disposal of copyright-protected works, are even more restrictive: With respect to the personal relationship between the author and his/her work, the owners of a work are forbidden to infringe the integrity of an artwork belonging to them by making alterations to it.

So far so good! For in art, too, there is a limit to the liberties that may be taken in public space. Public space that is created or set aside by agreement entails guaranteeing a minimum level of acceptability to the community.

At last the big day has come: Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ– Waste Disposal + Recycling Authority) has equipped Schaffhauserplatz in Zurich with its first shark.[1]

Actually, real art is a matter of getting noticed at all. Art in public spaces has to compete with purple cows and scaffolds featuring pearly white teeth that shine out from several stories high.
Be it a shark design, a sculpture or a light installation – whether it sparks anger or indifference – each is protected by copyright as an artwork regardless of its value or purpose. That is, assuming it features a recognizable element of creativity and individuality.[2]

Indisputably, anyone who commissions a copyright-protected work is entitled to issue certain binding directives. The William Tell Monument by Richard Kissling, inaugurated in Altdorf in 1895, matched the suggested political guidelines to a T: Still today, the Swiss hero comes across as a „proud freedom-fighter," in all simplicity „a determined man in traditional costume." According to reports, this Tell was a real crowd-pleaser.

The crowd was somewhat less pleased 100 years later, as a consequence of the Grauholz Foundation's call for works inspired by the motto „to be free – to be equal – to be open," in commemoration of the 200th anniversary of the Swiss Republic, together with the 150th anniversary of the Confederation. A sculpture path was to be created leading from Grauholz to the House of Parliament, symbolizing the road traveled from the old confederation to the modern federal state. The last station along this path was assigned to Schang Hutter, whose project brief was not approved. Thereupon, Hutter suggested his „Shoah" sculpture, under the stipulation that it be placed in front of the main entrance, along the central axis leading to the House of Parliament. The Foundation did accept his proviso at the time, but that was by far not the end of the story ...

When it comes to commissions for art in public spaces, it is not always enough to come to an agreement with the acquirers. A mere date can set off a quarrel, because of its outstanding significance. Take what happened in Basel when Sandoz AG decided to endow the city's Marktplatz with a fountain in commemoration of the firm's 100th anniversary. Of the two bronze tables created to this end, the political one – connected with the city hall – was intended to immortalize the chemical spill resulting from a fire in a Sandoz storage facility on November 1, 1986. As such, it was to remain empty, by contrast to the second table forming a market stand boasting a bounty of country products. Sandoz turned a deaf ear to this warning on the necessity of a political about-face. Their attitude was that they had commissioned something else, and therefore were under no obligation to fulfill their end of the contract. The artist Bettina Eichin was obliged to resort to the law for payment of her fees. As to the piece itself, it has found safe haven in a church, in the cloister of the Basel Munster.

ERZ put the top projects into use on a one-month trial basis.

Whoever pays, commands – true enough, but not quite altogether when it comes to intellectual property, which also involves copyrights. Lest there be a special agreement or particular circumstances that change the situation in some way, whoever commissions or purchases a work, acquires merely the physical ownership of a piece, together with the right to sell it or distribute it in one way or another.[3] Thus, the owner can only sell, donate or, theoretically, also exchange, a visual art piece or total artwork as well as, under the heading of circulating it, exhibit it. Modifying a piece because it is not to one's taste is something that requires the author's permission, no matter whether such author is an industrial designer or an artist. This is because the law considers works born of a creative activity to be the expression of the author's personality and thus grants the author the exclusive right to decide if at all, or how and when, a work may be altered.[4] Even if the buyer or seller has obtained the right to modify or adapt a work, the core of the author's personality rights remains unaffected: No author is obliged to accept the deformation of his/her piece.[5]

The stainless steel container holds 150 liters and stands out due to its sloping roof and receding base.

For tourists to have their picture taken side by side with a garbage bin is no encroachment on the latter's integrity. Like all copyright-protected works in publicly accessible locations, this design belongs to the city's image and, to some extent, its inhabitants. Likewise, there is no law against reproducing sculptures, fountains, posters or painted trolley cars. Moreover, endless copies may be made of photographs, films, and drawings depicting public space artworks; and such copies may be sold, donated, broadcast over television or featured on the Internet.[6]

Just like other modifications, changes to reproductions must be approved by the author or his/her representative. Thus, the Le Corbusier Foundation – sole heir to the renowned architect and sculptor going under that name – obtained a court injunction in 1988 against the continued distribution of already minted gold and silver coins commemorating the artist's 100th birthday anniversary. A modified version of his „Petite confidence ou La Biche" picture appeared on one side of the coins – and this, moreover, in relief.

The fact is that reproductions are legally acceptable only inasmuch as they are two-dimensional, mention the author's name and do not serve the same purpose as the original. Therefore it would be unlawful to, for instance, paint an exact replica of a fresco decorating a house, or make a confusingly similar copy of it over the entrance to another house. Three-dimensional reproductions are strictly prohibited.[7]

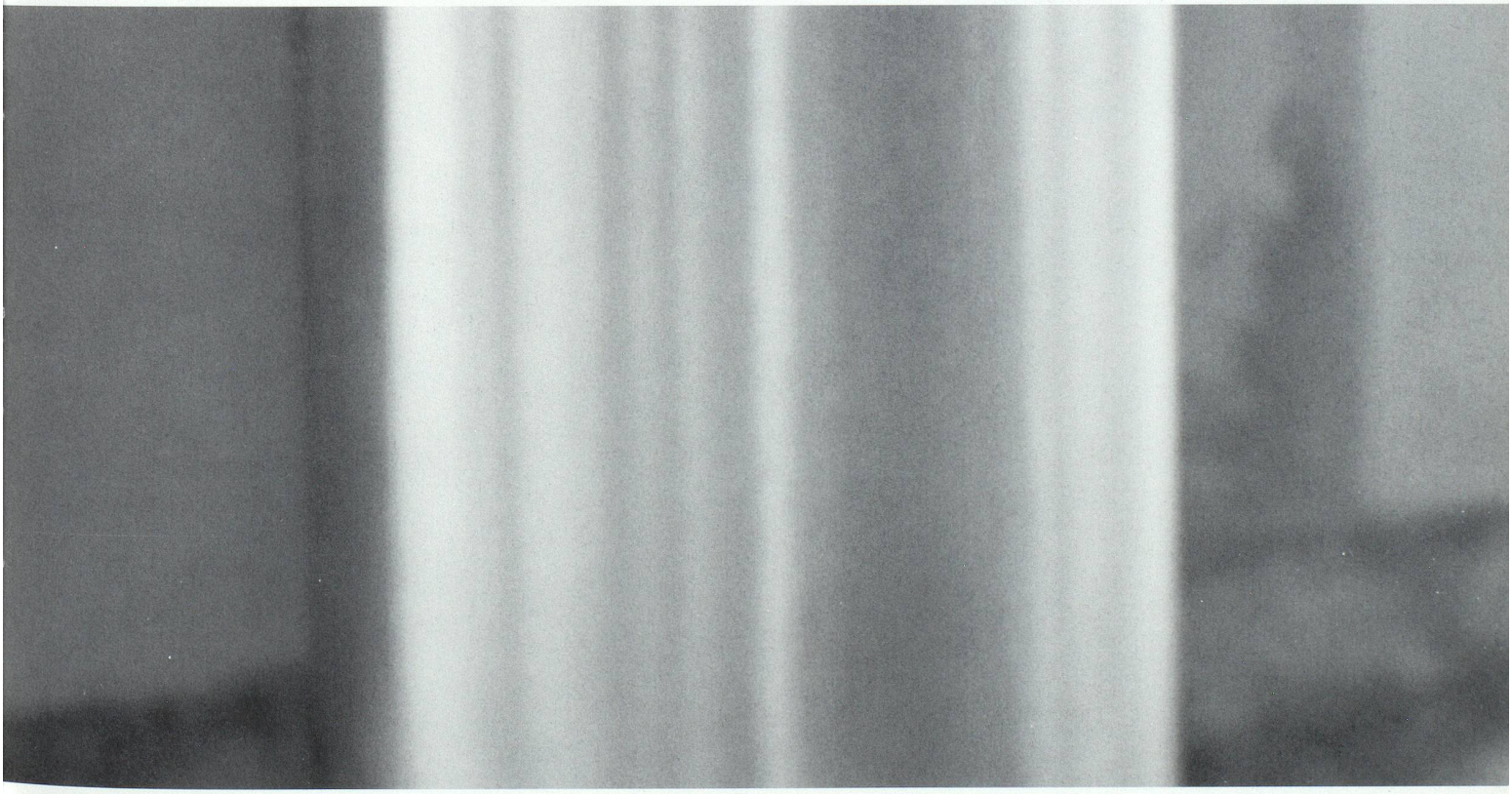
They are easy to empty, while at the same time – thanks to improved sorting slots – they make it more difficult to dispose of household waste improperly.

The problem of art disposal takes on very different proportions compared to illegal household garbage elimination. Even if artwork owners are under no obligation to preserve works for posterity or protect them from deterioration, they are not entitled to simply destroy them. Before disposing of a single-edition original piece, the owner is obligated to offer to return the piece to the author at the value of the materials used, provided that the author has a legitimate interest in preserving the work.[8] If returning a work involves excessive expense or is impossible to accomplish for technical reasons, the author should be granted the right to make a replica of the original work.[9]
Only when it has been established that the author has no interest in either the return of an artwork or the creation of a replica is the owner entitled to dispose of the work belonging to him/her – unless to do so would be in contradiction of the provisions of the cultural heritage protection law.

The older models are gradually being replaced by new containers.

Replacing an object with a newer one makes the earlier object look outdated. For the legal reasons outlined above, things are more complicated when it comes to public space art. When a piece is designed for a specific location, its displacement not only infringes the work's integrity

Foto: Regula Bähler



but, by the same token, it infringes on the author's personality right. In some cases, such infringement is equivalent to the work's destruction.
In this sense, Schang Hutter deemed his prerequisite to be unquestionable – meaning that his Shoah sculpture, like anything else of importance, should stand in front of the main entrance to the House of Parliament. Moreover, the fact that legislators and visitors alike would have to walk round the work to enter Parliament was part and parcel of his concept. However, for security reasons, he was enjoined to set his work up three meters to the right of the central axis. Disregarding the police injunction, on the last day of February 1998 Hutter mounted his work at his chosen spot, where soon thereafter it received the blessing of the president of the Nationalrat (lower house of parliament). This was not at all to the liking of the Liberty Party: Several of its members stuck a „Réfusée" sticker to the piece and promptly transported it back to the artist's studio. In a press release, the Party announced: „The [piece of] trash is gone. The FPS Party takes care of security and order in front of the House of Parliament!"

> The principle that applies is: „As many as necessary, as few as possible – but always for a clean city of Zurich!"

To insinuate that the principle applying to waste bin placement is, sight unseen, applicable to objects of art would be somewhat unfair. In the end, and before going on tour through German-speaking Switzerland, the „Shoah" sculpture was granted an official right of stay at Zurich's imposingly bank-strewn Paradeplatz. Debate raged over the work, with those recalcitrant to its message tempted to damage it while those moved by it placed flowers beneath it. At the very least, the event represents an attempt to define the ground rules as to the question of the level of community tolerance for public space art. In the meantime, the ripples caused by this affair have been smoothed over. So far so good!

[1] Various announcements appearing in this essay are taken from a press release by the Entsorgung + Recycling division of the City of Zurich's Civil Engineering and Waste Disposal Department, published on January 8, 2003: „Here comes the ‚shark' – Zurich's latest trash can!"

[2] Art. 2, § 1 URG (Copyright Act) stipulates that, „irrespective of its value or purpose," a work deserves copyright protection as „an intellectual creation in literature and the arts that has an individual character."

[3] Art. 12, § 1 URG stipulates that „once an author has sold a piece or agreed to its sale, that piece can be resold or distributed by other means."

[4] Art. 11, § 1 lit. a URG gives the author „the exclusive right to decide whether, when and how a work may be modified [...]"

[5] Art. 11, § 2 URG: „Even when a third person is legally [...] entitled to modify a work [...], the author can oppose every deformation of his/her piece that infringes on his/her personality."

[6] Art. 27, § 1 URG specifies that a work installed in public space can be reproduced and that such "reproduction may be offered, sold, sent or otherwise circulated."

[7] Art. 27, § 2 URG stipulates that reproductions „may not be three-dimensional nor serve the same purpose as the original."

[8] Art. 15, § 1 URG comments that owners of an original work of which no further copies exist should assume that the author of the work has a „legitimate interest in it"; it is therefore forbidden to destroy such works „without making a prior offer to the author to return the work," at a price „not exceeding the cost of the materials used."

[9] Art. 15, § 2 URG enjoins the owners of a work to foresee the appropriate means for the author to make a replica of his/her original piece if it cannot be taken back.

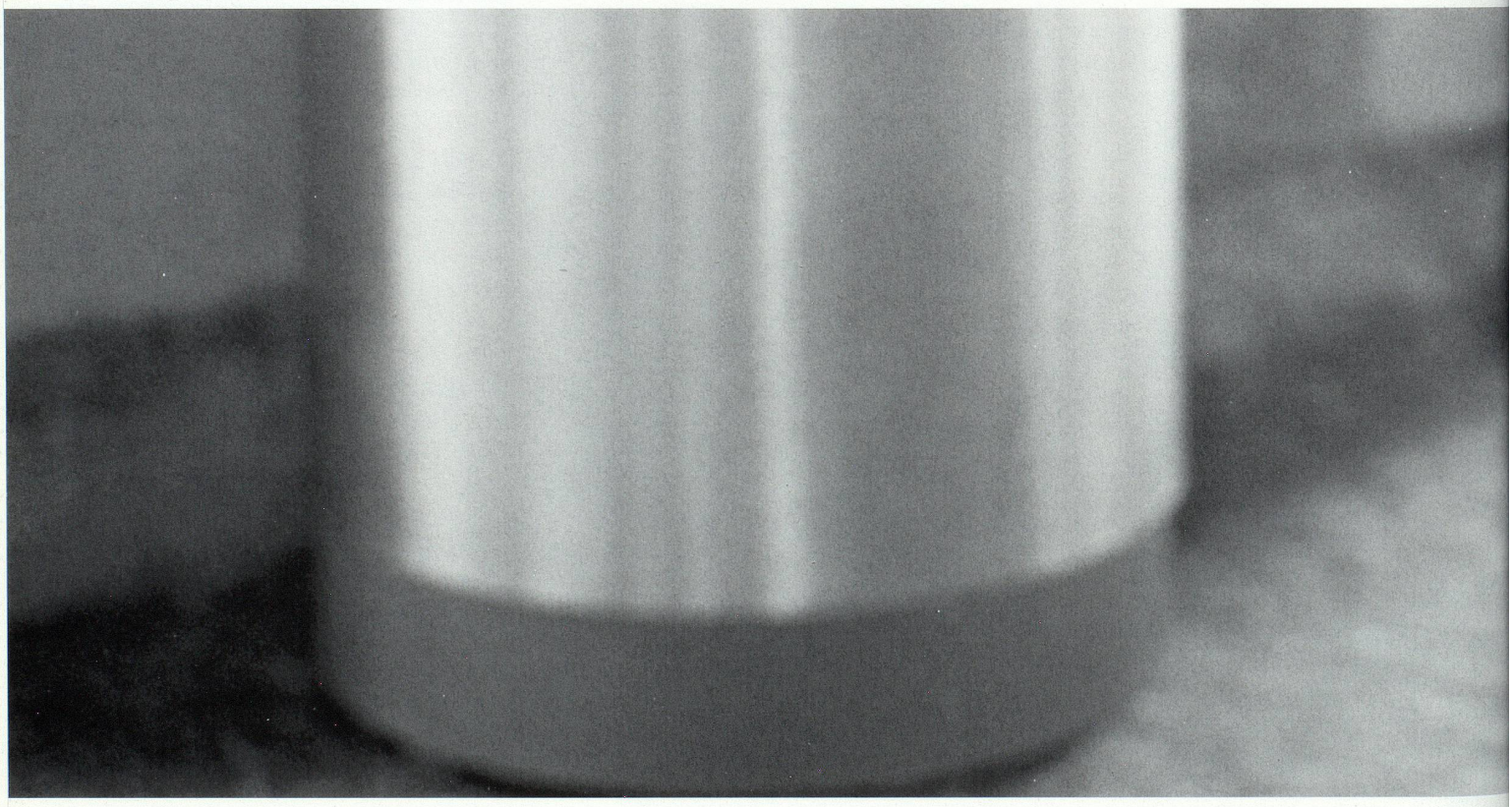



Foto: Regula Bähler